Dieses Buch ist interessant und lesenswert, denn es zeigt mit dem Konzept der Begleitforschung einen neuen sowohl theoretisch als auch praktisch viel versprechenden Ansatz für ein „dialogisch-diskursives Theorie-Praxis-Verhältnis“ und weist damit forschungsmethodisch neue Wege.

Rüdiger Rhein

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BRD)/Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Österreich)/Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (Hrsg.); Christiane Schiersmann (Redaktion)
Lernen in der Wissensgesellschaft
Beiträge des OECD/CERI-Regionalseminars für deutschsprachige Länder in Esslingen vom 8.–12. Oktober 2001
(StudienVerlag) Innsbruck 2002, 400 Seiten, 39,00 Euro, ISBN: 3-7065-1789-2

Unter den Aspekten von Bildung und Lernen leistet die Arbeit einen problemerschließenden Beitrag zu einer Zeitdiagnose der Wissensgesellschaft. Zwar dominiert nicht ein spezifisch erwachsenenpädagogisches Frageinteresse, aber dieses ist in einen übergreifenden – auf lebenslanges Lernen fokussierten – Diskurs aufgenommen. Die Themenbearbeitung ist aufgrund des Entstehungshintergrunds des Bandes international angelegt, was z. B. in Form von „Länderberichten“ zum Ausdruck kommt. Darüber hinaus ist die Autorenschaft interdisziplinär zusammengesetzt; der Band enthält ein inhaltlich gut gewähltes Spektrum an innovativen und problembezogenen Beiträgen. Durchgängig deutlich wird das Bemühen um bereichsübergreifende Verständigung und um argumentative Anschlussfähigkeit. In diesem Sinne unterstützend wirkten sicherlich die intensiven Gespächserfahrungen auf dem einwöchigen Regionalseminar, welches der Buchproduktion vorausging.
„Wissensgesellschaft“ zum Untersuchungsgegenstand von „Lernen“ zu erheben und einer lernwissenschaftlichen Betrachtung zu unterziehen, begründet sich hier aus der Annahme, dass der erstgenannte Begriff „einen zentralen Orientierungswert für Wahrnehmung und Bestimmung der gesellschaftlichen Entwicklung und der dieser zugehörigen Weiterentwicklung des Bildungswesens darstellt“ (S. 35). Allerdings wird sich gegen eine ökonomistisch-technizistische Deutungsverengung des Konstrukts der Wissensgesellschaft gewandt. Eine unwidersprochene Einsicht dieser Veranstaltung stellt daher – wie der Nordrhein-Westfale Rainer Brockmeyer im Länderbericht für die „Bundesrepublik Deutschland: Schule für die Wissensgesellschaft“ hervorhebt – „die Zurückweisung eines nur auf die ökonomische Progression und Optimierung bezogenen Verständnisses von ‚Wissensgesellschaft‘ und des diese tragenden Wissens“ (S. 38) dar.
Eine pädagogisch aufschlussreiche Zeitdiagnose darf sich deshalb nicht affirmativ zurücknehmen, nicht wider bessere Einsicht lediglich auf eine Analyse der „Wissenswirtschaft“ abstellen. Vielmehr hat sie sich um human- und sozialwissenschaftliche Interdependenz zu kümmern und ein solches Bestreben mit einer ganzheitlichen Problemerfassung zu verbinden. Das hier besprochene Buch entspricht durchaus dieser blickerweiternden Logik, wenn das Thema „Lernen in der Wissensgesellschaft“ durch die Rekonstruktion und wechselseitige Ergänzung unterschiedlicher Perspektiven (und Befundlagen) von länderbezogener Expertise, bildungspolitisch-administrativem Erfahrungswissen, supranationalem Monitoring und einzelwissenschaftlichem Erkenntnisinteresse erschlossen wird. Dieser Methodologie folgt der Band mit der Aspektvielfalt von insgesamt 13 Beiträgen von Soziologen (Heidenreich; Hutmacher), Pädagogischen Psychologen (Mandl/Krause), Organisationswissenschaftlern (Grossmann), Medienwissenschaftlern (Baumgartner), Historikern (Schulze), Jugendforschern (Richter), Erwachsenenpädagogen (Nuissl), betrieblichen Personalfachleuten (Götz), Vertretern der staatlichen Bildungsverwaltung (Brockmeyer; Mayer; Schlegel) und der OECD/CERI (della Chiesa). Von der Bandbreite gegenstandsbezogener Zugriffe profitiert der erwachsenenpädagogische Leser nicht zuletzt deshalb, weil bildungs- und lernwissenschaftliche bzw. erwachsenenpädagogisch relevante Topoi wie Wissensgesellschaft, Wissen, Kompetenz, Medienkompetenz, (Selbst-)Lernkompetenz, Konstruktivismus oder auch Netzwerke begrifflich konturiert und in den übergreifenden Rele-

vanzrahmen einer zukünftigen Gestalt (der Organisation) von (lebenslangem) Lernen verortet werden.
In aller Kürze sei mit dem Hinweis auf einen – konstruktivistisch – „erweiterten Wissensbegriff" noch ein perspektivisch bedeutsamer Diskussionspunkt angesprochen: „Wissen sollte nicht nur als verzehrbares Kapital gesehen werden und in diesem Sinne nutzungsbezogen vermittelt werden, sondern in einem umfassenden Sinne als erneuerbare ‚Lebensressource'; die Befähigung, mit Wissen umzugehen, wird von diesem Verständnis her als ‚Überlebensfähigkeit' zu verstehen sein" (S. 39). In Anbetracht der unaufhaltsamen Anforderungs- und Innovationsdynamik wissensgesellschaftlicher Evolution hat also die pädagogische Aufgabe der Vermittlung von Fakten und „Vorratswissen" weitgehend ausgedient. Selbst wenn diese Aussage ein wenig überzogen und auch der breiten Wirklichkeit betrieblicher Qualifikationsschulung zu widersprechen scheint, gilt aber die Aneignung feststehender Wissensbestände als deutlich nachrangig. Angesagt ist vielmehr – wie in einem lernpsychologischen Beitrag von Heinz Mandl und Ulrike-Marie Krause (S. 239–266) untermauert wird – die für lebensbegleitendes Lernen unabdingbare Entwicklung von (Selbst-)Lernkompetenz, welche zur Eigenständigkeit beim Aufbau und bei der Konstruktion von Wissensbeständen befähigt.
Seit geraumer Zeit leidet das Feld der Weiterbildung unter einem schwindenden Fortschrittsoptimismus. Aufmerksamkeit verdienen gerade deshalb verschiedentlich angesprochene Gefahrenmomente im Zusammenhang mit der Entwicklung zur Wissens- und Lerngesellschaft. Anzuführen sind Probleme wie die eines erhöhten (Verwertungs-)Risikos von individuellen Bildungsanstrengungen, die der steigenden „Ungewissheit" hinsichtlich der Voraussetzungen wie der Zielerreichungen pädagogisch-professionellen Handelns oder die einer tickenden (sozialstrukturellen) Zeitbombe in Form einer nach Milieus und Habitus sortierten Bildungspolarisierung (vgl. S. 30, 288).
Eine für die Erwachsenenbildung durchaus motivierende Perspektive dieses Seminar resultiert aus ihrer wieder entdeckten Schlüsselrolle als gesamtgesellschaftlich ausstrahlender Bildungsgenerator. Entsprechendes wird im Schlussstatement des Generalsekretärs der BLK, Jürgen Schlegel, hervorgehoben: „Wir müssen unser Bildungssystem von der Weiterbildung, vom lebenslangen Lernen her neu denken und strukturieren" (S. 365).
Christiane Schiersmann kommt das Verdienst zu, die Ergebnisse dieses Seminars in Form der ausgearbeiteten Vorträge nicht bloß redigiert und dokumentiert zu haben. Ihr kommentierender Einleitungsbeitrag erbringt durch seine zugleich auslotende Sondierung der spezifisch pädagogischen Belange der Wissensgesellschaft einen eigenständigen Horizontgewinn.

Rainer Brödel

Paul Ciupke/Bernd Faulenbach/Franz-Josef Jelich u. a. (Hrsg.)
Erwachsenenbildung und politische Kultur in Nordrhein-Westfalen
Themen – Institutionen – Entwicklungen seit 1945
(Klartext Verlag) Essen 2003, 482 Seiten, 19,90 Euro, ISBN: 3-89861-230-9

Das Ende der Nachkriegszeit hat die politische Publizistik in den vergangenen Jahrzehnten zu unterschiedlichen Terminen festgelegt. Der Zerfall der politischen Blöcke, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden waren, die Wiedervereinigung Deutschlands, die europäische Einigung mit der Integration der osteuropäischen Staaten lassen heute aber mit größerer Berechtigung von dem Beginn eines neuen Zeitabschnitts sprechen; teilt man diese Ansicht, dann betreibt man implizit die Historisierung des abgeschlossenen Zeitraums: die lange Nachkriegszeit, die ein halbes Jahrhundert dauerte. Der Band zeichnet die Entwicklung der Erwachsenenbildung in Nordrhein-Westfalen in diesem Zeitraum nach, einem Bundesland, das für die Erwachsenenbildung in der Bundesrepublik Deutschland eine maßgebliche Rolle gespielt hat und zugleich für sich in Anspruch genommen hat, Anregungen und Innovationen hervorgebracht zu haben.
Es ist das didaktische Bauprinzip des Buches, das eine Aufsatzsammlung darstellt, dass es zum einen den Entwicklungsgang in Entwicklungsstufen gliedert und mit instruktiven Bezeichnungen in eine klare Übersichtsordnung bringt: „Wiederanfänge", „Konsolidierung", „Reform", „Krise und Funktionswandel", und